

VII. Jenseits im Diesseits: Verdiesseitigungs- und Verjenseitigungstendenzen in den *Dämonen*

»Es ist oder scheint fast so, wenn man die zweite Wirklichkeit verläßt,
als sollte nichts davon gelten. Aber es gilt alles.«
Heimito von Doderer, *Commentarii 1951 bis 1956*, S. 285

Der Prozeß der Veräußerlichung besitzt sein Gegenstück, ein Gegengewicht und zugleich ein Moment seiner Radikalisierung in der Verselbständigung jenseitiger, innerer und abstrakter Vorgänge im Diesseits: Der Verdiesseitigung des Jenseitigen entspricht die Möglichkeit seiner Retranszendierung als verfestigter Bestandteil der Immanenz.

Dieser Sachverhalt bedarf der Erläuterung, zumal er innerhalb des theoretischen und vor allem des faschismuskritischen Impetus' der *Dämonen* mit einer spezifischen Zweideutigkeit behaftet ist: Während die Veräußerung des Jenseitigen ins Diesseits einerseits eine Konsequenz der Veräußerlichungstendenzen des Romans darstellt, schafft das Importieren des Jenseitigen ins Diesseits offenbar gleichzeitig jene Bedingungen für eine Einschränkung und Überformung der Wirklichkeit, die Doderer durch sein hier schon zitiertes Diktum, daß die Tiefe außen sei, bekämpft. Die Verdiesseitigung des Jenseits durchsetzt die Wirklichkeit mit Jenseitigem. Die Verdiesseitigung des Jenseitigen stellt also eine Bestätigung des Jenseitigen im Diesseits dar und durchsetzt so die apperzeptionsfähige Wirklichkeit mit Elementen, die der Sphäre und, wie Doderer dies denkt, der Mentalität der Apperzeptionsverweigerung entstammt. Der Prozeß der Verdiesseitigung des Jenseits entspricht also einer Verjenseitigung des Diesseits. Verdiesseitigung ist daher nicht allein ein zum Prozeß der Veräußerlichung benachbarter, sondern zugleich ein mit diesem konfligierender Vorgang.

Mit der Formel »Jenseits im Diesseits« beschreibt Doderer den Prozeß der Indoktrination der Wirklichkeit durch Ideologeme und partikuläre Auffassungsweisen der Welt. Sie schlagen die Menschen in ihren Bann und verhindern eine objektive Auffassung der Dinge. Die Macht des Jenseitigen manifestiert sich für Doderer – einer der ältesten Vorstellungen seines Denkens zufolge – im »Rausch der Abstracta«:⁵²⁹ in der Herrschaft der ideologischen Zurichtung gegenüber der unvoreingenommenen Aufnahme-fähigkeit. Gleichzusetzen ist der Rausch der Abstracta, also die Abwendung von der konkreten Wirklichkeit und die Hingabe zum »Begrifflichen«, mit nichts anderem als dem »Tod« und der unmittelbaren Gefahr, »unterzugehen«.⁵³⁰ Doderers Methode,

⁵²⁹ Es handelt sich um den Titel eines 1912 bis 1915 entstandenen Romans von Albert Paris Gütersloh. Vgl. Heimito von Doderer, »Der Fall Gütersloh. Ein Schicksal und seine Deutung«, in: ders., *Die Wiederkehr der Drachen*, a.a.O., S. 97.

⁵³⁰ Ebd., S. 86.

dieser Gefahr zu entgehen, besteht in der »Replastizierung« der Wirklichkeit,⁵³¹ d.h. in der emphatischen, sprachlichen Illumination des Konkreten, in der »[a]tmosphärischen Wahrnehmung«, die Doderers »Denken« »prägt«.⁵³²

Jenseitiges in diesem Sinne umfaßt offenbar mehr als den Bereich der Innerlichkeit. Denn die Abstrakta etwa befinden sich nicht an einem inneren Ort. Dennoch ist der Übersprung von der Veräußerlichung zur Verdiesseitigung bei Doderer durch den Begriff der Apperzeption bedingt. Unanschaulichkeit und Apperzeption sind Doderer zufolge Gegensätze.⁵³³ Doderers Kritik philosophischer Hinterwelten (in der Tradition

⁵³¹ Wolfgang Rath, »Zur ›Replastizierung‹ des Alltäglichen bei Heimito von Doderer«, in: *Sprache im technischen Zeitalter* 123 (1992), S. 321 – 328.

⁵³² Ebd., S. 321. Vgl. Heimito von Doderer, *Commentarii 1951 bis 1956*, a.a.O., S. 278: »Die höchste erreichbare Stufe der Intelligenz beginnt mit der Re-plastizierung aller in einem ganzen Leben entstandenen Prae-fixierungen jeder Art.«

⁵³³ Siehe Heimito von Doderer, *Tangenten*, a.a.O., S. 131, 193 u.ö. Vgl. im übrigen ebd., S. 216 f., Das kahle Zimmer (1942/43): »[...] eine gemeinsame Aura umschließt uns und die Außenwelt, eine gemeinsame Emanation: aber erst durch ihre Emanation, also, das offenbar Undeutlichste an ihnen, werden ja die Dinge für uns überhaupt sichtbar, erhalten wir überhaupt ihnen gegenüber Subjekts-Charakter. Es ist die Anschaulichkeit. Haben wir im entscheidenden, allem anderem vorauslaufenden Augenblicke apperzipiert, die Apperzeption als Prämisse gesetzt: dann leben wir in einer gut sichtbaren Welt, die uns zeigt, was wir brauchen, auch in ihrem stofflichsten Tumult: es ist die Anschaulichkeit, die ihn konditioniert.«

Die Apperzeption entspricht daher für den Theoretiker Doderer grundsätzlich einem Schritt aus dem Dunkel heraus ins Licht: Wir können die Aura, aus der heraus uns Dinge sichtbar werden, nicht selbst durchleuchten; in der Anschaulichkeit der Dinge jedoch werden wir unsrer gewahr. Doderer unterscheidet im übrigen »zwei Arten des Wahrnehmens«: »ein rein formales Kenntnissnehmen und eine existentiell verändernde Wahrnehmung, die eigentliche Apperzeption.« (ebd., S. 264, Eintragung vom 19. Dezember 1944) Diese wäre »einer chemischen Verbindung« vergleichbar, »wobei ein neuer Stoff entsteht, der bisher nicht da war.« (ebd., S. 265) Die »volle[] Apperzeption« vollzieht sich so unter dem Einfluß eines »wirklichkeitsschaffenden Blick[s]« (ebd., S. 188 f., Auf den Wällen von Kursk (1942/43); zur Produktivität der Apperzeption vgl. auch ebd., S. 141), der, dies ist entscheidend, auch »ungreifbare Gespenster [...] gerinnen« läßt »unter solchem bannenden Strahle«: »sie werden zu Gestalt und Tatsache« (ebd., S. 189, vgl. auch f.). Vgl. hierzu auch Hans Joachim Schröder, »Kritische Überlegungen zum Wirklichkeitsverständnis Doderers«, in: *Heimito von Doderer 1896 – 1966. Symposium anlässlich des 80. Geburtstages*. Wien 1976, Salzburg 1978, S. 61 – 81.

Zu warnen ist indes vor einer Verwechslung von »Interpretation« und Apperzeption: »Das als ein Gegenwärtiges uns umdrängende Leben kann nicht durch Interpretation sondern nur durch Apperzeption bewältigt werden.« (Heimito von Doderer, *Tangenten*, a.a.O., S. 364, Eintragung vom 15. August 1945) Das Subjekt entsteht im Akt der Apperzeption, ist aber dabei für Doderer nicht mit einem »Mangelfaktor Subjektivität« behaftet. Ganz ausdrücklich übersetzt Doderer dagegen die »ausführliche Apperzeption überhaupt« mit dem Ausdruck »Deskription« (ebd., S. 411, Eintragung vom 12. März 1946). Das wertfreie Geltenlassen der Dinge ist dabei oberste Maxime: »Was mich am meisten in der Apperzeption behindert ist die mächtige Sympathie und Antipathie, mit der ich jedwedes Phänomen begleite« (ebd., S. 437 f., Eintragung 29. April 1946). Es geht Doderer um »Aufmerksamkeit« (ebd., S. 635, Eintragung vom 17. September 1948), es kommt ihm auf die einschränkungslose Aufnahme des Ganzen an, auf das »Geöffnet-Halten« (ebd., S. 585, Eintragung vom 9. Dezember 1947) als Haltung. »Wir können uns nur für eine produktive Apperzeption schlichthin allen Phänomenen gegenüber entscheiden – und nur so werden wir dem Direkten, dem Verabsolutieren und der Unfruchtbarkeit entrinnen.« (ebd.,

Nietzsches) beschränkt sich daher nicht auf einen – antipsychologischen – Impuls gegen die Konstitution von Innenwelten; allerdings stehen in Doderers Sichtweise der Dinge Metaphysik und Psychologie als zwei zumindest benachbarte Disziplinen unmittelbar nebeneinander.⁵³⁴ Seine Ideologiekritik in den *Dämonen* ist vielmehr Teil einer spezifischen Metaphysikkritik. Diese richtet sich nicht gegen Metaphysik überhaupt.⁵³⁵ Sie läßt vielmehr Wesen, die man traditionell als metaphysisch bezeichnen kann, unter

S. 438)

Ein Optimum erscheint erreicht in »einer uns ganz durchdringenden Apperzeption. Sie schwemmt hinweg, was in uns mit psychologischen Häkchen sich gegen den Strom spreizen will und lenkt unser Verhalten lebensgemäß.« (ebd., S. 508, Eintragung vom 17. September 1946). Bilder wie jenes vom »kathartischen Schwall« (ebd., S. 697, Eintragung vom 20. November 1949), von der »Aureole, welche uns ein Ding bei dessen wirklicher Apperzeption erhellend umgibt« (ebd., S. 537, Eintragung vom 26. Februar 1947), und vom »Dahingehen[] der Egozentrität« (ebd., S. 708, Eintragung vom 28. Dezember 1949, vgl. auch S. 719) bestätigen den Eindruck einer durch die Apperzeption zustandekommenden unio mystica von Ich und Welt, wie sie nicht nur für die Gedankenwelt Doderers prägend sind. Vgl. z.B. Wolfgang Rath, »Leben als maximale Forderung. Der ›Andere Zustand‹ bei Robert Musil und Heimito von Doderers ›Erste Wirklichkeit‹«, in: »*Excentrische Einsätze*«, a.a.O., S. 302 – 318. Vgl. auch Doderers eigene Rede-weise von der »unio chymica zwischen Innen und Außen«, ebd., bes. S. 725, Eintragung vom 10. Februar 1950.

Doderers Anknüpfungspunkt in den *Dämonen* ist durch die Tatsache gegeben, daß er als »Grundlage aller Apperzeption – als deren Intensivste[n] Fall!« besonders »die Sexualität«, und zwar »die sexuelle Unvoreingenommenheit«, ansieht (Heimito von Doderer, *Tangenten*, a.a.O., S. 752, Eintragung vom 8. Juni 1950, vgl. auch S. 838).

534 Vgl. z.B. ebd., a.a.O., S. 459, Eintragung vom 8. Juni 1946: »Realität und Irrealität bedeuten keineswegs das gleiche wie Wirklichkeit und Unwirklichkeit. Lateinisch sind's Begriffe der Metaphysik, in deutscher Sprache bezeichnen sie Fundamentalialia der dialektischen Psychologie.«

535 Für Doderer hat jeder »wirkliche[] Romandichter [...] keine nervöse Abneigung gegen die Transzendenz« (ebd., S. 458, Eintragung vom 3. Juni 1946). Dennoch ist es, rückblickend auf die Erfahrungen im Zweiten Weltkrieg, »die Nähe zum Transzendentalen gewesen, was diese so bäuchlings im Diesseitigen schleifende lange Reihe der letzten Jahre belastete«. Das »Transzendental[e]]« erscheint nun als »furchtbarste[r] Abgrund« des Diesseits (ebd., S. 466, Eintragung vom 10. Juni (Pfungstmontag) 1946). Daß Doderer die metaphysische Perspektive indes nicht aufgibt, zeigt – neben Bemerkungen wie: »wir werfen unsere Hoffnung [...] auf ein durchaus Transzendentes«, ebd., S. 822, Eintragung vom 20. Oktober 1950, besonders eine Eintragung im Tagebuch vom 28. Juni 1948: »Auch im heutigen Menschen ist die transzendente Ansprechbarkeit meistens so weit noch vorhanden, daß er über die Ansprache in Zorn geraten kann, was immerhin noch einiges bedeutet: mindestens ein Lebenszeichen.« (ebd., S. 609)

Doderer konzidiert schon zuvor (im theoretischen Gefolge Schopenhauers) ein »metaphysisches Bedürfnis« (ebd., S. 29, Eintragung vom 23. Januar 1940) ebenso wie ein »metaphysische[s] Bewußtsein«, das gerade darin »fein« ist, daß es die Annahme seiner Abgeleitetheit nicht zugesteht (ebd., Eintragung vom 25. Januar 1940). In den kleinen wie den großen Dingen äußern sich dieselben »metaphysischen Mechanismen nach ihren Gesetzen« (ebd., S. 316, Eintragung vom 7. Mai 1945). Doderer weiß von einer »Existenz [des Menschen] im metaphysischen Sinne« (ebd., S. 617, Eintragung vom 15. August 1948), scheint dieser jedoch eher eine religiöse, keine an Kant oder Heidegger geschulte Bedeutung beizumessen (Vgl. auch ebd., S. 473). Und er geht, wie seine Vorstellung des Fatums es kaum anders erwarten läßt, von einer »Unentrinnbarkeit der Bindung an's Metaphysische« aus (ebd., S. 714, Eintragung vom 3. Januar 1950).

der Bedingung ihrer Verdießseitigung ausdrücklich zu,⁵³⁶ ja fordert deren Umschlag in einen für die Apperzeption zugänglichen Zustand. Das ins Spiel kommende Transzendente, als das über die Möglichkeiten der Apperzeption Hinausliegende, ist Ausdruck eines progredienten Wirklichkeitsbegriffs. Der an der Vorstellung des Jenseits bzw. an jenseitsbestimmten Vorstellungen Kritik übende Roman zielt auf eine Anverwandlung, nicht auf eine Verdrängung des Jenseitigen. Dieses Jenseitige wird im Zustand seiner Verwandlung jedoch niemals direkt sichtbar, sondern bleibt, wie sich anhand der Texte zeigt, gleichsam symbolisch gebannt, im diesseitigen Zeichen aufgehoben. Eine derartige Distanzierung der Transzendenz läßt denn auch bereits die Rede von der Transzendenz als übertrieben erscheinen.⁵³⁷ Doderers Anliegen scheint trotz aller Vorsicht bedenklich, ja suspekt, weil sich seine Kritik des Jenseits im Diesseits mit einer Verdießseitigung des Jenseits überschneidet und er so dem Jenseits im Modus seiner Verdießseitigung eine Stelle im Diesseits verschafft, von der sich fragt, wie es denn vom ideologischen Jenseits im Diesseits unterschieden werden soll.⁵³⁸ Die Frage ist also, ob die

⁵³⁶ Wogegen Doderer sich absetzt, das ist die sog. »falsche[] Transzendenz« (ebd., S. 368, Eintragung vom 24. August 1945) Vgl. dagegen ebd., S. 439, Eintragung vom 30. April 1946: »Jeder kleine Streit etwa zieht so die Metaphysik in die harmlose Psychologie herein.«

⁵³⁷ Tatsächlich ist der Ausdruck innerhalb der *Dämonen* nur an einer einzigen Stelle nachweisbar, in Gestalt der Feststellung: »Zur Krüppel-Transzendenz ist jeder gleich bereit, und schon gar alte Damen.« (D 1188) Gemeint ist der (Aber-)Glaube an eine von außen kommende, dabei nur scheinbare Gewalt.

⁵³⁸ Dies sollte nicht einfach mit der dialektischen Anlage des Theorems erklärt bzw. entschuldigt werden. Zwar räumt Doderer ausdrücklich ein, daß die »Mächte«, welche etwa René Stangeler umdrängen, »eine immer in bezug auf die andere ein Jenseits im Diesseits« bilden (D 203, vgl. auch D 1009), daß sie also, ihrer empirischen Diesseitigkeit unbeschadet, miteinander konkurrierende Modelle von gleichmäßiger Fragwürdigkeit darstellen. Dies bedeutet jedoch nicht, daß ihr ontologischer Status – die Frage, ob jenseits oder diesseits – von der jeweils eingenommenen Perspektive abhängig ist.

Am Rande unserer Ordnung »lagert überall das [...] Unbegreifliche, die Fremd-Räume auch im nächsten Menschen, die fühlbaren benachbarten Druck-Gebiete von gegen uns herwuchsenden anonymen Mächten, die unbegreifliche Stummheit und Leere anderwärts wieder, wo alles vor uns zu fliehen scheint, kurz, jenes ganze Jenseits im Diesseits« (Heimito von Doderer, »Roman und Leser«, in: ders., *Die Wiederkehr der Drachen*, a.a.O., S. 178). Das Jenseits stellt demzufolge durchaus einen Teil dieses Diesseits dar; es kommt ihm sogar Anschaulichkeit zu (Vgl. Heimito von Doderer, »Symphonie in einem Satz«, a.a.O., S. 181). Grundsätzlich handelt es sich beim Jenseits im Diesseits jedoch um Anrainerungen, Anlagerungen an die Wirklichkeit, d.h. um »ein Jenseits im Diesseits, welches« mitunter »an seine eigene Diesseitigkeit grenzt[]« (D 615) und dem in jedem Falle reale »Anwesenheit« zukommt (D 616). Vgl. auch grundsätzlich D 619.

Der Begriff ist jedoch für Doderer weit gefaßt, so daß z.B. auch Personen und deren Ziele, »Titi gar, und was die wollte, [...] für René ein Jenseits im Diesseits« (D 825) darzustellen vermögen. Atmosphärisches (vgl. D 1010) kommt hierfür zunehmend ebenso in Betracht wie Räumliches (D 1034), Konkretes (»[...] Wald, [...] ist der am Ende gar auch ein Jenseits im Diesseits?«, D 1012, vgl. z.B. auch D 1019), das menschliche Gegenüber (D 1069) oder die Zukunft (D 1135). Diese Bedeutungsvielfalt bezeugt die poetische Doppelbödigkeit, auch Vagheit, mit welcher Doderer zu Werke geht, sie soll jedoch (im Sinne des Autors) wohl nicht zuletzt hinweisen auf die Tatsache, »daß es zahllose Jenseits im Diesseits gab, Häuser, Paläste, Villen, Gartenwege, Schwimmbassins oder Weiher, Althanplätze oder Treustraßen.« (D 1219) Mir scheint hingegen nicht, daß hiermit etwa eine Ironisierung des Konzeptes von Doderer intendiert wird.

Verdiesseitigung des Jenseits tatsächlich so gelingen kann, daß dieses ins Diesseits vollständig integriert wird. Gerade dies jedoch wird sich im folgenden als problematisch darstellen.

Die Anwesenheit übernatürlicher Strukturen im Sinne von Doderers Begriff des »Jenseits« wird vom Erzähler der *Dämonen* pauschal anerkannt. »Wir leben alle von viel Jenseits im Diesseits umgeben, von nie aufgefaßten und vorgestellten, ja vielleicht wirklich unvorstellbaren Anrainungen, benachbarten Verstrickungen, hereinbauchenden Druckgebieten, absaugenden Leerräumen. Auch für Leonhard war das nun einmal so« (D 619). Das Irreale ist ein fester Bestandteil der Realität. Da es medial gedacht wird, als ein umgebendes Etwas von räumlicher Konsistenz, sind auch die vorbildartigen Exponenten des Romangeschehens nicht von seinem Einfluß ausgenommen und geschützt. Im Gegenteil: ihre Entwicklung bemißt sich nach dem Grad der Auseinandersetzung mit jenen ideologischen Anfechtungen, deren dämonisches Wesen Doderers Roman zum Thema hat. Die Widerstandskräfte haben sich an diesen Anfechtungen, die traditionell nach einem Modell der Verführung gedacht sind, in besonderem Maße zu bewehren.

Von Doderers Konfrontation des Jenseits mit den diesseitigen Wünschen und Schwächen der Romanhelden führt ein literarhistorischer Strang zu den didaktischen Romanen seit der frühen Neuzeit zurück; die »Kreuz- und Querfahrten« ins Burgenland (D 619) gleichen in gewissem Sinn den Prüfungswegen der Erziehungsromane zwischen Wielands *Agathon* und Musils *Mann ohne Eigenschaften*. Hier bewährten sich die Helden durch Verirrung, durch ein Abarbeiten an gesellschaftlichen Handlungswiderständen, an welchen sie sich, mit Hegel zu sprechen, die Hörner abstießen, um ihr eigenes Wesen mit dem der Welt, in die sie eingeordnet waren, zu vermitteln. Doderers Konzept geht indes deutlich weiter als die traditionellen Ausprägungen dieses Sujets, insofern sich der Bereich möglicher ›Verfehlungen der Realität‹ mit auf den Bereich des Unvorstellbaren erstreckt. Die versündigungsähnliche Idee einer Verfälschung der Realität ist gleichsam an die Endlichkeit vorstellungsbedürftiger Subjekte geknüpft. Diese können sich vor den Fallstricken ihrer Apperzeptionsverweigerung so schlecht in Acht nehmen, weil die Verweigerung, um die es hierbei geht, ihr Unvermögen, das Jenseitige selbst zu apperzipieren, unmittelbar mitbetrifft. Sie scheitern nicht nur an der Verweigerung der Apperzeption, sondern vielmehr an der Apperzeptionsuntauglichkeit der »nie aufgefaßten und vorgestellten, ja vielleicht wirklich unvorstellbaren Anrainungen« (s.o.). Mithin enthält auch Doderers Konzeption der *analogia entis* ein tragisches Potential für seine Helden, dem diese nicht entkommen können: da die empirischen Gegenstände und Verhältnisse um uns herum einen Kontakt zum Jenseits unterhalten, das selbst nicht wahrnehmbar erscheint, wird eine Apperzeption der Dinge von ihnen verlangt, die das Unvorstellbare – und damit auch Unapperzipierbare – mit einbegreift. Diese Tatsache hatte den Autor in einer früheren Phase zu einer tragischen Anlage seiner Fabeln inspiriert.⁵³⁹ Auch in den späteren Phasen seines Schaffens bildet der

539 Vgl. Heimito von Doderer, *Tangenten*, a.a.O., S. 473, Eintragung vom 19. Juni 1946: »Operari sequitur esse. Von diesem esse hängt demnach alles ab und hier allein liegt zugleich des Menschen Freiheit als eine Möglichkeit ohne welche auch jede ›materiologische‹ Betrachtung ihren Sinn verloren hätte. Hierin folg' ich, so scheint's mir, dem Doctor Schopenhauer (meine Praxis, etwa in ›Ein Mord...‹,

Charakter, einst eine (literaturhistorisch bewährte) Bastion gegen die Anfechtungen der Außenwelt, gegen die Ungreifbarkeit der Verführungen zur Nichtapperzeption einen nur ungenügenden Schutz. Im Innersten der Verstrickungstheorie, als welche Doderer seine Variante einer Faschismuskritik präsentiert, befindet sich eine Art Ausrede für das endliche Subjekt. Das Zugeständnis einer möglichen Unvorstellbarkeit der Apperzeptionsgegenstände beinhaltet eine Entschuldigung für den in diesen Dingen machtlosen Charakter.⁵⁴⁰ Der Rückzug aus der Unfähigkeit zu apperzipieren ist damit nicht mehr eine Angelegenheit charakterlicher Stärke. Die Möglichkeit des Ausstiegs aus ihrer falschen Weltsicht wird (wie die Wahl der Metaphern hervorgekehrt) anders motiviert. Es liegt, wenn etwa »die Herren Niki und Leonhard« im Burgenland von den Verstrickungen, von denen es allenthalben bereits »wimmelt[]«, nichts merken, bloß (wie der Erzähler spekuliert) daran, daß beide »mit ihrem Motorrad überall zu rasch vorbei« fahren (D 620). Daß sie zu schnell fahren, liegt zwar nicht bloß an der Schnelligkeit ihrer Gefährte, sondern auch an der Unfestigkeit der Vorsätze der Kameraden. Die Apperzeptionsverweigerung wird aber gerade nicht auf diese Vorsätze, sondern auf das bloße Tempo zurückgeführt, mit welchem sich die Protagonisten an die Dynamik ihrer Umwelt durchaus anpassen. Die als Verfehlung disponierte Apperzeptionsverweigerung wird so in die Sphäre einer bloßen Tatsächlichkeit gleichsam hineintrivialisieren und veräußerlichen. Für die Apperzeptionsverweigerer in Doderers Roman wird der Eindruck einer möglichen Verstocktheit erzeugt, die sie indes mit einer erstarrten und

belegt das.« Und diese Praxis äußert sich in einer tragischen Weltauffassung, in der der Tod als pessimistische Folge menschlicher Unfreiheit erscheint, in welcher freilich, wie Doderer betont, »die Person noch wirksam« ist (ebd., 796, Eintragung vom 12. September 1950).

Diese pessimistische Prägung ändert sich mit Doderers (in Form einer Auseinandersetzung mit Kafka stattfindenden) Selbstkritik an seiner »*polemischen Konstruktion der Zeit*« im Jahre 1940 (ebd., S. 24, Eintragung vom 22. Januar 1940, vgl. auch ebd., S. 35 f.). Vgl. im übrigen Kai Luehrs, »Leuchtbild der Topographie. Stadt als Erkenntnismetapher in Doderers Roman *Ein Mord den jeder begeht*«, in: »*Exzentrische Einsätze*«, a.a.O., bes. S. 108 – 110.

⁵⁴⁰ Zur Bedeutung von Otto Weiningers *Geschlecht und Charakter* (vgl. D 655) vgl. Jacques Le Rider, *Melzer in Heimito von Doderers Roman »Die Strudlhofstiege«*, Diplomarb. Paris (Sorbonne) 1975; ders., »Heimito von Doderer und Otto Weininger«, in: *L'Actualité de Doderer. Actes du colloque international tenu à Metz (Novembre 1984)*, publiés sous la direction de Pierre Grappin et de Jean Pierre Christophe, Metz 1986, S. 37 – 46; im übrigen ders., *Der Fall Otto Weininger. Wurzeln des Antifeminismus und Antisemitismus*. Mit der Erstveröffentlichung einer Rede von Heimito von Doderer, Wien, München 1985.

Die Grundlagen eines Zusammenhangs von Apperzeptionsverweigerung und Charakter beschränken sich weitgehend auf die Frühfassung des RomanS. So korrespondiert etwa Camys Unfähigkeit, »über ihr gebildetes »Hausgärtlein von Horizont[] [...] hinweg zu sehen«, einem »abgeschlossenen harmonischen Charakter« (D 66). Diesem wiederum sind »Gesinnungen« analog (D 135). Das »Unterfutter« eines »Innern« bildet den »Charakter[]«, der z.B. in Form der Augenfarbe »beim Fenster heraus[schaut]« (D 155) und demgemäß auch selbst dem Innenleben angehört. In späteren (hier z.B. 1955) entstandenen Partien nimmt Doderer zur Frage des Zusammenhangs zwischen der Apperzeptionsproblematik und dem Charakter eine auffällig polemische Haltung ein: »Fort mit dem Vor-Charakter!« (D 1080): Dieser Schlachtruf Kajetan von Schlaggenbergs ist – da sich dieser selbst noch in den Fängen seiner Beschränktheit hält – so etwas wie die Travestie jenes ZusammenhangS. Doderer muß ihn lösen, da der in ihm angelegte Erziehungsaspekt inzwischen seiner Auffassung von »der absoluten Konstanz der Charaktere« (D 1256) im Wege ist. Diese Konstanz nämlich scheint einen (vom Charakter abhängigen) Umschlag von Apperzeptionsverweigerung in Apperzeption nicht zuzulassen.

verfahrenen Welt verbindet, und für die sie also nicht mehr individuell verantwortlich sind.

»Dort saß es«: das punktuelle Eindringen diffuser, ungreifbarer Sachverhalte in die Welt der Tatsachen, dorthin, »wo Zimmerdecke und Wand zusammenstoßen« (D 54), wird als Initiationsereignis der Chronik beschrieben und erfüllt als Beispiel für die Verdiesseitigung von eigentlich Abwesendem eine Funktion nach Art von Ursprungs- oder Gründungsmythen. Es ist »kitzlich« und »steckt tiefer als selbst die Nase reicht« (D 53), kann also innerhalb von Doderers Welt zunächst nicht mehr als eine poetische, metaphorische Realität für sich beanspruchen.

Der Prozeß der Verdiesseitigung in den *Dämonen* unterscheidet sich, wie sich bereits an diesem Beispiel zeigt, von dem einer bloßen Veräußerlichung durch seinen gleichsam hyperempirischen Impuls. Für Doderers radikalen, metaphysisch untergründigen Diesseitigkeitsanspruch ist ein philosophisches Äquivalent in diesem Jahrhundert schwer zu finden. Doderer ist antimetaphysisch, ohne sich empiristisch festlegen zu wollen, und zugleich mystisch ohne jeden theologischen Impetus. Selbst zu Musils inaugurativem Entwurf eines ›anderen Zustandes‹ würde sich eine Nähe nur dann herstellen lassen, wenn Doderer nicht immer wieder mit einer sogar dinglichen Konkretetheit des aus dem Jenseits Herüberwechselnden rechnete. Anders als für Musil stehen die Extreme, zwischen denen sich das Gesuchte hin- und herbewegt, unverrückbar fest. Doderer ist an einem Wechsel zwischen Jenseitigkeit und Diesseitigkeit, nicht aber an einer Auflösung dieser Dichotomie selbst interessiert.⁵⁴¹

»Aber [...] jenseits, was ist's?!« – Daß (im Anschluß an diese Parodie von Goethes »Harzreise«) »nichts [...] einen Eindruck machen kann, kein Jenseits im Diesseits«: diese Festigkeit in den profanen Bezügen der Alltäglichkeit, die Disziplinierung des metaphysischen Bewußtseins, bewertet der Erzähler der *Dämonen* als eine Kombination aus »Anmut und Gelassenheit«. Sie bewegt sich traumwandlerisch »auf einem doppelten Boden« und sinkt dabei allabendlich zurück »in ein phantastisches Stachelbett greller Lichter aller Größen und Farben« (D 204). Der Metaphysikverzicht ist mithin weder konflikt- noch gefahrlos zu denken. Den Verzicht auf die illusionistische Verjenseitigung des Lebens mittels künstlicher, chimärischer Gegenwarts Konstruktionen faßt Doderer als einen Zustand offenbar beglückender Robustheit auf, aber auch als einen solchen von seinerseits chimärischer Konsistenz. Der »Sog in ein Jenseits im Diesseits« wird vom Erzähler als derart »gewaltig« postuliert (D 1299), daß eine Abgrenzung des Einzelnen gegen ihn beinahe unmöglich erscheint. Die Kritik am Nationalsozialismus, die Doderer durch seine Theorie der Apperzeptionsverweigerung (als Konstruktion künstlicher und sekundärer Welten) zu untermauern sucht, bekundet damit zugleich ein theoretisches Verständnis für die Sucht nach einer Überformung des Diesseits.

Die hyperempirische Form, in der sich Jenseitiges manifestieren kann, besteht in der Vorstellung des *bedeutenden Gegenstands*. Auch er ist kaum anders als mit Hilfe des (von Doderer zugleich überbotenen) Symbolbegriffes zu erläutern. Die Freundin Dwight Williams', Emma Drobil, »enthielt [...] ein Wesentliches aus Dwight's Leben als Geheimnis« (D 646). – In ihr bietet sich das die Realität transzendierende Geheimnis in

⁵⁴¹ Vgl. Wolfgang Rath, »Leben als maximale Forderung. Der ›Andere Zustand‹ bei Robert Musil und Heimito von Doderers ›Erste Wirklichkeit‹«, in: »*Excentrische Einsätze*«, a.a.O., S. 302 – 318.

bedeutungshafter Form. Sie enthält dieses Geheimnis gleich einem Inhalt. Wirklichkeitstranszendente Elemente der Wirklichkeit erhalten sich in Gestalt ihrer – oft temporalen – Repräsentation. So findet sich die »Un-Natur jener ganzen ›Dicke-Damen-Doktrinär-Sexualität« in Schlaggenbergs sexuellen Obsessionen aufgehoben: in der »Installation [...] einer sozusagen zweiten, wie nach außen verlegten Sexualität« (D 670). Entscheidend ist, daß sich das nicht Apperzeipbare und aus diesem Grunde Wirklichkeitstranszendente in einem Gegenstand, einem Menschen oder einem Ereignis installiert und kristallisiert. Der Schlüssel der Apperzeipbarkeit wird hierdurch zugleich mit seiner dinglichen oder ereignishaften Verortung gegeben. Aufgrund der dinglichen Verdrängung des Jenseits hängt die Apperzeption ab von einer geglückten Auffassung des Gegenstands.

Dieser Form der Verdrängung entspricht die von Doderer verurteilte Verjenseitigung im Zeichen seiner Theorie vom Jenseits im Diesseits. Paradigmatische Geltung für die betreffende Form einer Verjenseitigung hat in den *Dämonen* die Errichtung einer sog. zweiten Wirklichkeit.⁵⁴² Hierfür sei ein Beispiel angeführt. Eine »Erfindung« René Stangelers besteht darin, »auf ein Gesagtes ganz genau und in ausführlichen Worten zu antworten, ohne auch nur eine Silbe davon auszusprechen«. Durch das Verschweigen seiner Worte verweigert er die Möglichkeit, den Sinn des von ihm in Gedanken Ausgesprochenen zu erfassen. Er dokumentiert damit die Funktion einer abgeleiteten Innenwelt, die ihm als Gefängnis seiner privaten Obsessionen dienen wird. Er erschafft sich eine innere Sprache, die er gegen die Außenwelt systematisch abschottet. »Jedoch mußte die Antwort bei diesem Verfahren wirklich zur Gänze erbracht werden, ja sogar sehr intensiv«: die private Sprache, die er sich zu eigen macht, behauptet ihre Eigenständigkeit dadurch, daß sie die gleichsam naturgetreue Verdoppelung der Außenwelt darstellt. Durch die Einhaltung eines inneren, buchstabengenauen Sprechens, also durch ein Sprechen *wie in der Außenwelt* wird die Realität als Raum möglicher Apperzeptionen nachgeahmt und so eine zweite Realität entworfen: »[...] der innere Schall fast im äußeren Ohr. So wurde das Gegenüber gewissermaßen angedacht, statt angedet« (D 733). Es entsteht ein Innenraum, in welchem eigene Apperzeptionen zum Schein ihrer Wirklichkeit möglich werden.

542 Dies wäre nur im Rahmen einer umfangreicheren Untersuchung zur ›Sekundarität« in den *Dämonen* angemessen darzustellen. Unverkennbar ist Doderers Distanzierung vom (auto-)biographischen Impuls seiner früheren Romane durch die Rede von der »zweite[n] und sozusagen rückwärtige[n] Biographie« (D 57). Vgl. auch die Redeweise eines »zweiten, eines Anti-Lebens« (D 370), Schlaggenbergs Rede von der »zweiten Jugend« (D 255), Levielles Zugehörigkeit zur »zweiten Gattung der Tüchtigen« (D 397), Astas Auszug aus dem »zweiten Stockwerke seines [Stangelers] Elternhauses« (D 509) und Grete Siebenscheins Wohnung im zweiten Stockwerk am Althanplatz (D 696), Marys Gang auf dem »zweite[n] Gehsteig« (D 639), Herzkas Besitz des nur »zweiten Band[es]« eines Heiligen- und Märtyrerkalenders (D 704), schließlich die »zweite Existenz« der Anna Kapsreiter (D 892), die Rede von der »zweiten [...] Sexualität« (D 670) und von der »zweite[n] Wirklichkeit« (D 672 u.ö.). Selbst ein semantischer Bezug zum »zweiten [nicht Zweiten!] Weltkrieg« (D 931) ist zu berücksichtigen. Daß sich die Verwendung des Begriffes, wie stets bei Doderer, polyvalent darstellt, zeigt u.a. die (ausblickshafte, nicht kritische) Rede von »Quapps bisher noch gar nicht zum Durchbruch gelangte[r], sozusagen zweite[r] Biographie« (D 1077).

Die Errichtung einer zur Außenwelt in ein Konkurrenzverhältnis tretenden Innenwelt kehrt die intuitiven Verhältnisse, die Gegebenheiten, wie es sich in der Perspektive einer mit »Schicksalgesundheit« (D 672) begabten Natur darstellt, vielfach um und führt dabei zu einer Art der Metaphysizierung der Welt. »Alles Anzielbare und zweckmäßig Erreichbare« ist aus dieser Sicht mit einem Male »zweiten Ranges«. Dagegen beanspruchen und gewinnen die individuellen Perspektiven, Vorurteile und Prämissen »sozusagen einen erhöhten Grad von Wirklichkeit« (D 735). Gegenüber dieser Installierung einer Technik zur Eröffnung einer zweiten Wirklichkeit – die durch ein Eins-zu-eins-Verhältnis zur äußeren Wirklichkeit einen Kontakt mit dieser aufrechterhält und daher reversibel ist – wirkt vielleicht selbst der Rückzug in die Vergangenheit im Falle Stangelers als Zeichen einer Umkehr. »Er sah sich dort gehen, weit von sich selbst davongehen in den vergangenen Jahren«. Wie sich indes zeigt, ist der Gegensatz zwischen der inneren Scheinwelt von Stangelers Selbstgesprächen und der Rückversetzung in die eigene Vergangenheit zu schwach, um Stangler von der zweiten Wirklichkeit, die ihn gefangen hält, nachhaltig zu kurieren. Aus diesem Grunde greift der Erzähler zu einer weitaus radikaleren Perspektive auf die Vergangenheit.

Diese ist ursprünglich eine literarische Domäne der Erinnerung. Da Erinnerung im selben Binnenraum verortet wird, der die falsche zweite Wirklichkeit hervorbringt, muß die Vergangenheit als Stätte der Objektivität veräußerlicht werden. Dies gelingt Stangler »wie zum ersten Mal«. Er »ging [...] selbst dort, er selbst im höchsten Grade«. Die Retrospektive verhilft der Erinnerung zu einer derartigen Aktualität, daß darüber der Erinnerungscharakter der Rückwendung vollständig verloren geht: »umsichtig, mit rascher Auffassung, Abstand nehmend, jede Möglichkeit mit Klugheit prüfend«, scheint er selbst unmittelbar in die Vergangenheit zurückversetzt (D 735). Innerlichkeit schlägt in die Äußerlichkeit einer empirischen Chimäre um. An die Stelle der Erinnerung tritt die Illusion direkter Zeitversetzung. Die Retrospektive selbst ist es somit, die eine Korrektur der falschen Sichtweise der Welt korrigieren soll *und* die dies – um den Preis ihrer Selbstverleugnung – auch tun kann. Sie folgt dem Prinzip doppelter Negation: Das Zerschlagen der falschen Perspektive mit den Sichtwerkzeugen ihrer selbst führt zur Aufhebung des Bannes einer falschen, zweiten Wirklichkeit:

»Das ist die wahre Ordnung, die einen dann trägt, die wirkliche, nicht irgendeine gemachte. [...]«
(D 735 f.)

Die neue, korrigierende Sichtweise wird dabei durch dieselben Zeichen der Verfälschung gekennzeichnet wie die vorherige: durch einen fehlenden Kontakt zum regulativen Verifikationsmedium der Außenwelt. Der Versuch, die perspektivische Rückwendung als einen Prozeß zu reinterpretieren, der nicht als Erinnerung, sondern als chimärische Zeitversetzung zu beschreiben ist, weist hierbei die Unverzichtbarkeit der Rückwendung im theoretischen Ganzen Doderers ebenso aus wie die Schwierigkeit ihrer Vereinbarung mit diesem Ganzen. An die Stelle eines biographischen Vergangenheitsbegriffs, der durch die innerliche Rückschau des Subjekts gestiftet wird, soll eine historisch konzipierte Vergangenheit treten, in der sich der Einzelne als ein Bestandteil aufgehoben weiß und in welcher er sich wiederfindet, und zwar so, daß eine Kontinuität zwischen ihm selbst und seiner Vergangenheit, welche Bedingung einer Identifikation mit dieser ist, nicht von der Erinnerung hergestellt, sondern unmittelbar erfahren wird.

Die Reinterpretation und damit die Angleichung des Vergangenheitsbegriffs an den Prozeß der Apperzeption ist Doderers Ziel. Er läßt deshalb seinen Erzähler den optisch wahrnehmungshaften Aspekt der Vergangenheitsvisite besonders hervorheben: »Er sah sich dort gehen [...] in den vergangenen Jahren« (D 735). Und er stellt auf diese Weise den Konstruktionsvorbehalt unter Beweis, welchen er gegenüber den Entwurfsqualitäten der Erinnerung in Anschlag hält.

Der Verdiesseitigungstendenz jenseitiger Gedankenkonstruktionen korrespondiert in den *Dämonen* die Tendenz einer Verjenseitigung der Welt selbst. Das »Jenseits im Diesseits« (D 825) stellt das Moment der Dämonisierung der Wirklichkeit und ist von mehr als marginaler Bedeutung für Doderers historischen Wirklichkeitsbegriff. Das Jenseits hat die Realität derartig durchdrungen, daß sie auf das soziale Gefüge, das doch zugleich dem poetischen Raum des Romans seine Struktur vorgibt, durchschlägt. Die Staatsform, historisch die Ideologie des Nationalsozialismus, ist der natürliche Ausdruck dieser Entartung.⁵⁴³ Der Grad der Dämonie der historischen Situation wird damit auf den Grad ihrer Verjenseitigung zurückgeführt.

Der Prozeß einer Verjenseitigung des Diesseits steht im Zeichen einer Vermehrung, ja Wucherung perspektivischer Räume des Jenseits: »es grenzten zwei Jenseits im Diesseits aneinander in diesem Automobil, [...] zwei Jenseits: jeder war es für den anderen« (D 1009). Die Verjenseitigung der Realität ist durch diese Verdoppelung der Jenseits-Sphären mit der Diversifikation der Wirklichkeit verbunden. Diese zerfasert mit dem Grad ihrer zunehmenden Durchdringung durch Produkte psychologischer Innenwelten. Die Entwicklung ist klar auf einen implizierten Subjektivismus der Mentalität des Jenseits im Diesseits zurückzuführen. Der Zerfall des einheitlichen Weltgebäudes, durch dessen jenseitige Unterhöhnung vorbereitet, spiegelt die Uneinheitlichkeit der möglichen Zugriffe auf sie. Durchs Jenseits im Diesseits erobert der Relativismus die Welt. Die radikale Subjektivierung, welche in der Theorie enthalten ist, verrät die untheologische Umkehrung des Jenseits-Begriffs zugunsten seines Zusammenfalls mit dem Gespenst drohender Beliebigkeit.

Durch die von Doderer eingeräumte Möglichkeit, das »zwei Jenseits« füreinander da sind und in diesem Sinne interagieren, offenbart sich der grundlegende Zweifel, den Doderer gegenüber der Vorstellung der Intersubjektivität und ihren möglichen moralischen Grundlagenkonsequenzen wahr. Der Verhängnishaftigkeit des »Jenseits im Diesseits« wird nichts hinzugefügt oder dadurch genommen, daß ihr Vorhandensein anhand einer Pluralität von Subjekten in aufeinander beziehbare Wirklichkeiten zerfällt. An eine durch die Praxis sich vollziehende Regulierung der Verzerrungen und Einseitigkeiten mittels ihrer Konfrontation ist nicht zu denken. Für Doderer zählt einzig die im Begriff der Apperzeption niedergelegte Vorstellung von Objektivität.

Die Dimension der Wechselseitigkeit stellt daher eher eine Potenzierung des Verhängniszusammenhanges, den Doderer schildert, dar. Doderers Argwohn gilt einem,

⁵⁴³ Zu Doderers Pathologisierung des Nationalsozialismus, die die Grundlage für seine Ideologiekritik bildet, vgl. prägnant »34 als rädiger Hund behandelt. Oscar Brunner im Gespräch mit Heimito von Doderer [...].«, in: *Kurier* vom 19. Oktober 1964. Doderer erklärt, die »Totalstaatsache« sei bei ihm »in Form einer schweren Infektion aufgetreten. Ich halte das für eine Geisteskrankheit...« (Zit. nach Kai Luehrs/Gerald Sommer, »Nach Katharsis verweist«, a.a.O., S. 68).

wie man sagen könnte, weltanschaulichen Subjektivismus. »Heute deklariert man das falsch, als ob es vernünftiger Herkunft wäre: eine Weltanschauung«. Für den Autor der *Dämonen* ist die *Zeit des Weltbildes* (um mit einer Wendung Heideggers zu sprechen) Wurzel des historischen Übels. Dabei »sollte«, wie Doderer urteilt, »der wechselseitige Haß allein, welcher zwischen [...] verschiedenen Weltanschauungen immer wieder hervorbricht, [...] uns [...] dessen belehren, daß sie aus ganz anderen Quellen fließen, denn aus verschiedenen Meinungen darüber, wie der ›Menschheit‹ zu helfen wäre, oder irgendeiner Klasse oder Rasse« (D 1023). Die Verschiedenheit der Weltanschauungen ist hiernach zwar nicht die Quelle der Verwirrungen, aber doch zumindest Medium ihres Ausdrucks.

Ebensowenig wie die Pluralität und mögliche Multiversalität mehrerer Jenseits deren Diesseitigkeit zu regulieren vermag, ist die Jenseitsvorstellung des Romans auf eine Situierung in geschlossenen Räumen beschränkt. Zwar muß über kurz oder lang »[j]ede zweite Wirklichkeit [...] platzen« (D 1025). Der Übergang vom Verfallszustand der Realität bzw. deren subjektivistischer Verdoppelung zur Äußerlichkeit freier Apperzeption wird im Modell des Überlaufens, der Sprengung einengender Grenzen und Wände gedacht. Das bedeutet jedoch nicht, das sich das Jenseits nicht auch im Milieu gewahrter Äußerlichkeit einzurichten vermag. Die Eroicagasse etwa, der Wohnort Charlotte von Schlaggenbergs in Döbling, wird von dieser rückblickend als chimärischer Ort der Verblendung durchschaut. »Diese Eroicagasse war nichts als ein bestehender Traum. ›Das könnte man vom ganzen ›Döblinger Montmartre‹ sagen« (D 1087). Zum Ende des Romans hin wird die Räumlichkeit und damit die Verwirrung der Extreme von den Betroffenen erkannt, die allerdings darüber, wie sie in den Vorzug dieser Erkenntnis gelangen konnten, selber keine Auskunft geben können.

Die Auskunft des Romans besteht in diesem Punkt in einer Art Zusammenbruch des Handlungsgefüges. Die Katastrophe des Romans, die Peripetie ins Nichts, das Umklappen des multiperspektivischen Erzählgeflechts in einen monoperspektivischen Handlungsschluß arrangiert Doderer als Auflösung der Chronik durch eine gleichsam ultimativen Liebesgeschichte. Der Vorstellung eines möglichen Zerplatzens des Jenseits im Diesseits entspricht hier die Plötzlichkeit des Einbruchs Friederike Ruthmayrs in das Leben Geyrenhoffs:

»Ich stand ihr gegenüber: und schauernd bis in's Mark oft durch Sekunden: als breche ein Jenseits in mein Diesseits« (D 1119 f.).

Doderers Metaphorik des Ein- und Ausbrechens triumphiert hier offensichtlich über die Notwendigkeit eines Rückumschlags ins Diesseits. Dieser Umschlag wird vom Roman verweigert. Das Jenseits im Diesseits bleibt als verwunderliche *ultima ratio* der Romanhandlung bestehen. Die Treue zum Motiv ist dabei jedoch identisch mit der Untreue zum Konzept. Dem Jenseits im Diesseits nämlich werden in Gestalt der Friederike Ruthmayr Versöhnungsaspekte und (im Hinblick auf den Roman) nun auch Totalisierungsaspekte zugesprochen, die mit der Wertung des Jenseits grundsätzlich nicht übereinstimmen. Diese Lösung bietet zwei Erklärungsmöglichkeiten: Am Wendepunkt des Romans erweist sich entweder der schlechte Theoretiker als besserer Literat; ein pragmatisch abgerundeter Romanschluß wird der Widerspruchsfreiheit des Konzepts vorgezogen. Oder aber Doderers scheinbare Abwendung von seiner Jenseits-

Kritik beinhaltet das Eingeständnis, mit seiner Form der Ideologiekritik nicht weit genug gegangen zu sein und vor allem die Widersprüchlichkeit seines gesamten Romansprojekts (die Frühfassung eingerechnet) doch nicht ausreichend gebrochen und aufgearbeitet zu haben. Wie es sich hiermit verhalten möge, soll im Rückgriff auf den Primärtext des Romans hier nicht geklärt werden. Es genügt vielmehr, mit der Spannungsgeladenheit von Doderers Ideologiekritik die Unerledigtheit der großen Aufgabe, die sich der Roman gesetzt hatte, an diesem selbst belegen zu können.

Doderers Reintegration des Jenseits im Diesseits, sein Zugeständnis an das historisch falsche Bewußtsein, kommt insgesamt einem Entgegenkommen und konzeptuellen Einlenken gleich. Angesichts der ausgesprochenen Tatsache, daß ein »neue[r] Lebensabschnitt[] [...] immer ein Jenseits im Diesseits ist« (D 1135), gibt der Autor das Mittel der Kritik am (als solchen erachteten) Grund der historisch schuldhaften Fehlentwicklung aus der Hand. Das Jenseits im Diesseits wird zum lebensgeschichtlichen Ereignis reduziert – und damit als biographisch akzeptabler Faktor anerkannt.

Dies wäre unmöglich, behielte sich der Autor nicht die Vervielfältigung des Jenseits in Gestalt seiner unendlichen Objektivationen vor. Erst der Umstand, »daß es zahllose Jenseits im Diesseits gab, Häuser, Paläste, Villen, Gartenwege, Schwimmbassins oder Weiher, Althanplätze oder Treustraßen« (D 1219), erst dies sichert dem Moment des Jenseits seine alltägliche Repräsentanz. Erst durch die Diversifizierung des Jenseits nähert Doderer seine Faschismustheorie dem Primat kleinlicher, banaler Ereignisse an, mit denen sein Roman den Leser überwältigt. Die fehlende Superiorität des Jenseits läßt dieses in allen Lebensbereichen anwesend sein und hebt dadurch seine scheinbare Elitarität auf.

Die phänomenologisch gleichmäßige Verteilung des Jenseits im Diesseits zählt zu den hervorstechendsten Merkmalen von Doderers Roman. Aus der Absicht, eine Verjenseitigung der Welt im Sinne ihrer ideologischen Durchsetzung zu beschreiben, leitet sich die gleichsam flächige Struktur der *Dämonen* her: In jedem Ereignis verbirgt sich ein potentiell Jenseits, darum müssen nicht nur viele Ereignisse dargestellt werden, sondern sie müssen auch innerhalb derselben Tiefen- oder Oberflächenschicht lokalisierbar sein. Doderers über dem gesamten Roman niedergehender »Platzregen der Banalitäten« (s.o.) sichert die Vergleichbarkeit aller Handlungselemente im Horizont von Doderers Faschismusanalyse. Dagegen wird die Gleichmäßigkeit selbst, mit der das Jenseits hier vertreten ist, nur im Augenblick des Übertritts der »Grenze zwischen einem Diesseits [...] in ein Jenseits im Diesseits« »sichtbar« (D 1219) und erkenntnisrelevant.

Die Strukturierung des Romangefüges nach dem Motiv des obliquen Jenseits erreicht dem Roman wenigstens indirekt zum Widerspruch. Ihm nämlich entspricht das Motiv des Einbruchs diesseitiger Elemente ins Jenseits, das Motiv des Zusammenbruchs konstruierter Weltbilder und Weltgefüge. »Metaphern stürzten, Embleme brachen durch ihren doppelten Boden. [...] Jede konsequent bewanderte Oberfläche wird einmal von der Mechanik des Lebens zerschlagen« (D 1248). Diese Mechanik vermag »jede Biographie jederzeit zu schließen [...], so daß dabei ihr Zentrum gleichsam ausgeworfen wird, zutag springt wie ein runder Haselnußkern aus der zersprengten Schale« (D 1249). So ökonomisch ist das motivische Arsenal des Erzählers gehalten, daß dieser sowohl für die Erfüllung des Jenseits im Diesseits wie für dessen Aufhebung dasselbe

Motiv wählt. Als Mittel einer Verzweideutigung und Neutralisierung des Beschriebenen ist diese Sparsamkeit dem Autor indes durchaus als legitimes Stilmittel anzurechnen.

Als negativ konnotierter Vorgang trägt schließlich der Vorgang der Erinnerung, als ein Agent des Jenseits, zur theoretischen Verzerrung der Wirklichkeit bei. Während von der Erinnerung nichts zurückbleibt als »das Bindemittel eines [...] Breies von Trübsinn«, durch den sie selbst »zusammengepappt« wird (D 330), eignet dem Rückzug in die Vergangenheit deshalb selbst ein wichtiges Moment der Absorbition: »Die Vergangenheit griff nach ihm [Schlaggenberg] mit ihren umschlingenden fesselnden Organen« (D 346). Vor ihrer Übermacht »brach in ihm der schon geschwächte Damm der Gegenwart vollends ein, und zwei Welten flossen schwemmend zusammen, trübe sich mischend« (D 347). Das Oppositionsverhältnis, in das der Erzähler Vergangenheit und Gegenwart zueinander setzt, schlägt durch eine Übermacht der Vergangenheit zuungunsten der Gegenwart aus. Die »versunkene Welt«, in welche die Erinnerung den Blick freigibt, greift wie mit Sogarmen der in die Gegenwart aufsteigenden Ungetiere des Romans nach dem sich Erinnernden und läßt jede zwischen ihm und der Sphäre jenseits der Gegenwart errichtete Barriere in sich zusammenfallen. Das Bedrohungsmodell der *Dämonen* ist hinsichtlich dieser Art einer Unterwanderung der Realität und des Realitätssinnes stereotyp und objektiviert sich in verschiedenen Symbolen. Die Grenze zur bedrohlichen Unwirklichkeit schwimmt dabei auf psychologischer Ebene. »Sie bewohnte mich wirklich, die Claire Neudegg, die Gräfin Charagiel, [...] seit meinem Spaziergange mit dem Kammerrat auf dem Graben« (D 357). Der Chronist selbst kann zwischen Vergangenheit und Gegenwart nicht richtig unterscheiden. Stets sieht die Logik der Verführung, in der Doderer seinen Roman konstruiert, ein mephistophelisches Etwas vor, einen Dämon, der hier den auf die ›Chronifizierung‹ seiner Gegenwart bedachten Geyrenhoff von seiner Mission abbringt. Diese dämonische Wirkung schließt nicht aus, daß der Dämon, hier Friederike Ruthmayr, als Bestandteil der Erzählung höchst gegenwärtig und im vorliegenden Fall durchaus gegenwartsbestätigend wirken kann: in der Perspektive des Romans bedeutet die Heirat Geyrenhoffs mit Friederike allerdings nicht nur die Eroberung einer neuen Gegenwart und die Abstoßung des Vergangenen, sondern zugleich den Neuerwerb einer (wenn auch zukünftigen) Vergangenheit.

Ungeachtet dieses futuralen Zugewinns an diesseitiger Vergangenheit ist unverkennbar, daß die Erinnerung, Doderers früheres Mittel der Menschwerdung und der biographischen Chance, dämonische Züge gerade dadurch annimmt, daß sie einen subjektiven Kontrapunkt im diesseitigen, apperzipierbaren Gefüge der Gegenwart bildet. Die Anlage und Definition des Jenseits-Begriffes erlaubt es also Doderer nicht nur, sondern es zwingt ihn, die Erinnerung von einer Charakterisierung als Jenseits im Diesseits nicht auszunehmen und sie als Konsequenz dieser eher überraschenden Entwicklung als Erziehungsmittel vollständig zu demontieren. Der Verdiesseitigung nämlich ist die Erinnerung nur zugänglich durch ihre Aufhebung und Negation in der Gegenwart. Doderers merkwürdige Form seiner Faschismus- und Ideologiekritik führt ihn somit nicht weniger weit als dahin, einen integralen Bestandteil seiner eigenen Poetik, die Erinnerung, außer Kraft zu setzen. Damit zeigt sich Erinnerung einerseits als ein gestürztes Element von Doderers Romanästhetik, andererseits aber als Schauplatz einer

Ideologiekritik, insoweit sich diese nicht nur als Kritik, sondern als Selbstkritik des Autors Doderer darstellt.